

Das «Zwirneli» ist ein Ort mit einer besonderen Qualität und Ausstrahlung.

Mühlengeschichte des «Zwirnelis» in Lachen Walzenhausen

Aus dem Dornröschenschlaf erwacht

Die Stiftung «Zwirneli» unterhält das einzig verbliebene und noch funktionstüchtige historische Mühlenrad im Appenzellerland. Während knapp 100 Jahren produzierte es Energie für die Zwirnerie in Lachen Walzenhausen.

Text und Bild: Esther Zellweger, Speicher

Das «Zwirneli», wie die ehemalige Zwirnerie am Eichenbach in Lachen Walzenhausen liebevoll genannt wird, erlebte die bedeutende Zeit der Mühlengeschichte. Das dreistöckige Häuschen mit seinen braun gebrannten Schindeln und dem Blechdach ist ein seltener Zeuge einer lange Zeit vorherrschenden Antriebstechnik - dem Mühlenrad. Es war auch ein Wirtschaftszweig, der für Appenzell

Ausserrhoden jahrzehntelang typisch war. Um dieses Industriedenkmal des 19. Jahrhunderts zu erhalten, wurde vor zehn Jahren die Stiftung «Zwirneli» gegründet.

Ein Ort der Stille

Inmitten eines wild wachsenden Wäldchens, eingebettet in einer sanften Mulde, umrankt von Brombeerstauden, Dornen und Brennnesseln steht das «Zwirneli». Die Stiftung nennt es einen Ort der Stille. Zu hören ist nur Vogelgezwitscher und das Plätschern des Eichenbaches. Weiter oben stehen zwei ähnlich geformte Gebäude, modern ausgebaut zum Wohnen. «Das «Zwirneli» ist die unterste von drei ehemaligen Zwirnerien und ist um 1866 erbaut worden», erklärt Thomas Fuchs, der im Stiftungsrat mitwirkt.

Damals war die Nachfrage nach gezwirntem Faden gross, denn die Maschinenstickerei hatte Hochkonjunktur. Als Historiker und Kurator des Museums Herisau weiss Thomas Fuchs viel über die Zeit, als die Industrialisierung im Kanton nur dank dem Mühlenrad möglich war. «Zwischen 1780 und 1830 wurde im Appenzellerland jede geeignete Bachstrecke genutzt», erklärt er. Für sein Buch «Mühlen im Appenzellerland» hat Fuchs 255 Mühlenstandorte erforscht. «Wir waren bekannt für das schönste und weisseste Mehl», weiss der Historiker. Denn Mitte des 18. Jahrhunderts waren die Mühlen im Kanton auf einem hohen Stand. Damals nutzten Müller, Säger, Bleicher, Zwirner und Mechaniker gleichermaßen die Wasserkraft und damit einheimische Energie. Wasserräder



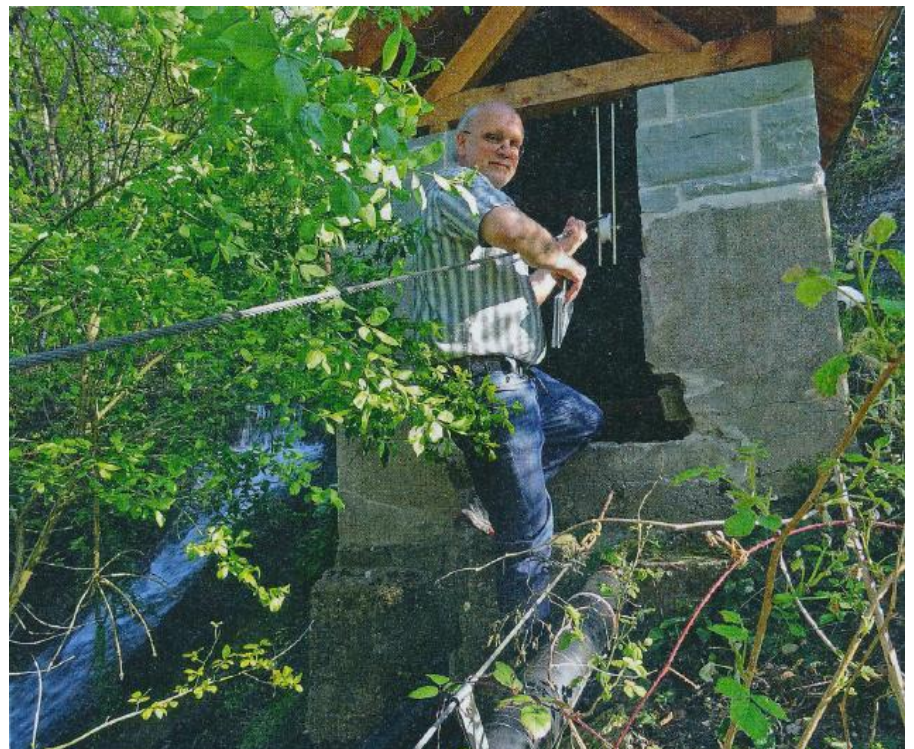
2013 wurde das über 100-jährige Rad durch ein neues ersetzt.

waren bis zum Aufkommen der Dampfmaschinen ab 1855 die einzigen Motoren. Je grösser der Durchmesser des Rades, umso mehr Kraft wurde freigesetzt, Dazu musste wiederum der Bach genug Wasser führen.

Majestätische Erscheinung

Viel Wasser führte der Eichenbach selten, doch fürs Zwirnen reichte es. Diese Branche verbrauchte verhältnismässig wenig Energie und setzte als eine der letzten auf Mühlenräder als Antrieb. Obwohl Wasserturbinen und Dampfmaschinen bereits Mitte des 19. Jahrhunderts begannen, alte Mühlenräder abzulösen, wurde 1902 im «Zwirneli» nochmals die ganze Wasserkraftanlage erneuert. Diese konnte eine Leistung von etwa zwei Pferdestärken erbringen. Bis 1955 drehte das Rad seine Runden, dann wurde die Mühle stillgelegt. Die glorreiche Zeit der Zwirnerien war vorbei, die bewährte Antriebstechnik überholt. Dank der Stiftung «Zwirneli» ist die alte Mühle aus dem Dornröschenschlaf erwacht.

In Etappen wurden dringend nötige Renovationsarbeiten an der Wasserkraftanlage und am Gebäude in Angriff genommen. Thomas Fuchs nimmt ein graues, morsches Holzstück in die Hand, das an der feuchten Steinmauer lehnt: «Das ist ein Teil des alten Mühlenrades. Es war in einem so schlechten Zustand, dass wir es nicht restaurieren konnten» 2013 wurde das über 100-jährige Rad durch ein neues ersetzt.



Thomas Fuchs weiss viel über die Zeit, als die Industrialisierung im Kanton nur dank dem Mühlenrad möglich war.

«Dieses wurde originalgetreu nachgebaut», erzählt Thomas Fuchs. Heute ist das Rad am Eichenbach noch das einzige funktionstüchtig erhaltene historische Mühlenrad im Appenzellerland. Trotz Stillstand wirkt die robuste Lärchenholz-Konstruktion mit ihren 96 Fächern - die mit Wasser gefüllt das Gewicht und somit die Kraftübertragung auf die Zahnräder bringen - majestätisch. Mit einem Durchmesser von sieben Metern und einer Breite von 60 Zentimetern ist es eines der grössten Mühlenräder überhaupt. Im Kellergewölbe der Zwirnerie wurde nicht die menschliche oder tierische Kraft gefordert, sondern mit ausgeklügelter Technik Wasser in Energie umgewandelt.

Ölflecken als Zeitzeugen

Ein Auffangbecken neben dem Eichenbach ermöglicht einen gleichmässigen Wasserfluss Richtung Mühlenrad. «Im Weichenhäuschen kann bestimmt werden, ob das Wasser aufs Rad kommt oder wieder ins Bachbett fliessen soll», erklärt Thomas Fuchs. Ein schwarzes Plastikrohr ist die Zuleitung zum Gebäude, wo die rund 96 Fächer bereit sind, das



Der Fabriksaal der ehemaligen Zwirnerie wurde zum Raum der Stille.

Wasser aufzufangen und umzuwälzen. Diese Energie wurde via Zahnräder und mit Lederriemen auf die beiden Zwirnmaschinen übertragen. Thomas Fuchs zeigt auf die Riemen, die durch die Steindecken in den Fabriksaal im Erdgeschoss führen. Doch die Maschinen sind demontiert - eine ist seit kurzem in einem Spinnereimuseum im Tösstal wieder im Einsatz. Der Fabriksaal der ehemaligen Zwirnerie ist ein Raum der Stille geworden. Nur die Ölflecken auf dem Parkettboden verraten den alten Standort der Maschinen, die das Garn veredelten.

Die zwei oberen Stöcke des Häuschens dienten dem Zwirner, der ein angesehener «Gwerbler» war, als Wohnraum. Baulich wurde wenig verändert, moderne Infrastruktur gibt es keine. Bis vor kurzem war das Häuschen noch bewohnt, der Kachelofen verbreitete Wärme und der Umschwung wurde gepflegt. Nun wuchern die Dornen.

«Zwischen 1780 und 1830
Wurde jede geeignete
Bachstrecke genutzt».

Thomas Fuchs

Wird das «Zwirneli» wieder vermietet? «Momentan wissen wir nicht genau, wie es weitergeht» sagt Thomas Fuchs

Faszination Mühlen

Für Thomas Fuchs ist es immer wieder spannend, wenn sich das Mühlenrad in Bewegung setzt. Das geschieht hauptsächlich bei Führungen. «Dann will ich das Tempo von früher vermitteln», betont Thomas Fuchs. Denn das sei kein Vergleich zu heute. Am Schweizer Mühlentag 2017 ist das «Zwirneli» jedoch nicht geöffnet. «Wir machen nur alle zwei Jahre mit», sagt Thomas Fuchs und ergänzt: «Doch die Stiftung und das Museum Herisau laden am 17. Juni ins «Zwirneli» zu einem Referat ein.» An diesem Anlass wird auch das Mühlenrad in Betrieb gesetzt.